

Correspondenz.
Königsberg
(Der Sänger-Verein.)

Die noch übrigen Vereine unserer Stadt sind: der Sänger-Verein, — der Gesangverein, — der Tonkünstlerverein. Letzterer ist der jüngste der Königsberger Musikvereine, und bleibe so der letzte in der Reihenfolge meiner Correspondenz; von den beiden erstgenannten ist der „Gesangverein“ der am wenigsten besuchte, deshalb beginne ich mit

dem Sänger-Verein,

welcher unter der musikalischen Leitung des Unterzeichneten¹ steht. Der Sängerverein wurde erst vor einigen Jahren von Hrn. Rudolf Gervais, und einigen Dilettanten— (den Herren Pfitzer, Jantzen, Robert Ehlert und Andere, welche in unserer Stadt besonders gern gehörte Sänger sind) gegründet; nachdem Herr Gervais ein Jahr lang die Direction geführt, wurde dieselbe mir übergeben. Der Verein besteht aus 80 Sängern, fast alle im kräftigsten Jugendalter stehend, und enthält somit eine gute Anzahl frischer, klangvoller Stimmen. Zeitiger Vorsitzender und Ordner des Vereins ist Herr Assessor Burchardt; Secretair: Herr Oberlehrer Dr. Lenz; Cassirer Herr Hernitz. Die in den Statuten ausgesprochene Tendenz des Vereins ist: Unterhaltung und geselliges Vergnügen durch Gesang, — also eine echt dilettantische Tendenz! doch stellt sich die Sache selbst günstiger dar als die Firma. Allerdings schien mir obige Tendenz früher in ihrem buchstäblichen Sinne erfüllt worden zu sein, doch habe ich mich nicht ohne guten Erfolg bemüht, ihr so viel als möglich eine künstlerische Beimischung zu geben, denn an alle grösseren musikalischen Corporationen hat auch die Kunst und das Publikum ein gewisses Recht; eine Tendenz aber wie die obige, kommt mir krass egoistisch vor: man will geniessen, und zwar allein geniessen; denn, um Andern etwa mitzuthellen, bedarf es mehr, als des blossen „geselligen Vergnügens,“ — es bedarf jedenfalls der Anstrengung, damit doch etwas Gutes geboten werde. — Mit der Anstrengung und dem öffentlichen Produciren tritt aber auch der ganze Ernst der Kunst mit hinzu. Es wäre hart von einem Dirigenten, eine Gesellschaft junger Männer, die nach des Tages Mühe und Last Abends zusammenkommt, um sich an Musik und Gesang wieder aufzurichten, mit diesen schönen Gaben es peinigen; doch lässt sich zwischen künstlerischer Pedanterie und ungebundener dilettantischer Sudelei gewiss eine angenehme Mittelstrasse finden, auf der sich denn noch unser Sän-

¹ Es tritt hier, wie gar oft bei Correspondenzen dieser Art, der besondere Fall ein, über einen Gegenstand zu schreiben, es welchem der Correspondent selber in einer gewissen Beziehung steht. Wenn es gilt, die Kunstzustände einer Stadt zu besprechen, und dadurch dem gesammten Kunstinteresse gewissermaassen einen Dienst zu erweisen, so müssen nothwendig auch Personalien in die Besprechung gezogen werden. Ist nun die Person des Correspondenten irgend einer erwähnenswerthen Kunst-Institution angehörig, so wäre die Bescheidenheit, über die Institution deshalb zu schweigen, um sich selbst nicht besprechen zu müssen, Arroganz zu nennen; denn die Person muss vor dem allgemeinen Interesse schwinden. Ich bin der Meinung, dass man ehrlich und grade herausrücke mit allem, was der Rede werth erscheint, selbst auf die Gefahr hin, sich selbst einmal das Wort reden zu müssen. Geschieht es mit wahrer Namens-Unterschrift, so geschieht es ja offen, und ist damit Jedem der richtige Gesichtspunkt gestellt, die Sache zu nehmen wie's beliebt. Wer sich selbst ungerecht lobt, und zwar anonym, kann auch Andere ungerecht tadeln. Von einem gewissen Standpunkte aus kann man überhaupt Alles für unwahr halten. Am Ende reicht zur Glaubhaftigkeit selbst nicht einmal die Namensunterschrift aus, denn man hat der Frechheiten schon zu viele erleben müssen, um jedes gedruckte Glaubensbekenntniss für wahr halten zu müssen. Schon mancher schüchterne Anonymus oder Pseudonymus hat Worte geschrieben, die der Ausdruck der glänzendsten Wahrheiten waren; dagegen giebt es andere Worte, die mit mehr als tausend Namen, mit Siegel und Eiden beglaubigt waren, und doch war's Lug und Trug. —

Man verzeihe diese vielen Worte, die ich nicht meiner Person wegen schreibe; diese giebt nur die Veranlassung dazu, im Namen aller Derer zu sprechen, wie ich, in der Lege sich befinden, über Gesamtinteressen zu referiren, an denen sie selbst persönlich theilhaftig sind.

gerverein mit sichtbarer Sympathie bewegt. Der Verein hat oft eine Ausdauer beim Einstudiren besonders schwieriger Chöre gezeigt, die an Heroismus grenzte. Welche Freude hat ein Dirigent, wenn er nach mehr als zwanzigmaligem „Noch einmal!“ die Schwierigkeit überwunden hat, und beim glänzend gelingenden Zusammensange das Feuer und die Freude am Ganzen auf allen Gesichtern der eifrigen Sänger sieht! Der Sängerverein hat es bereits zu einer schönen Fähigkeit gebracht; Präcision und Nüancirung, Einheit und Klangschattirung gelingen oft vortrefflich, und der Verein hat sich bei mehreren öffentlichen Gelegenheiten in einem so günstigen Lichte gezeigt, dass er einen entschieden guten Namen und eine gewisse Popularität hat. Doch muss ich, wie wohl alle Herren Vereins-Dirigenten der ganzen Sängerkwelt, die allbekanntes Klagen führen über unregelmässigen Besuch der Versammlungen, — über die so oft durchblickende Neigung des Sichgehlassens aller Dilettanten — namentlich Männergesangsvereine! — Ebenso ist der Ueberfluss an faden Männergesangscompositonen, und der Mangel er rein künstlerischen Sachen zu beklagen. Lauter Naschwerk, lauter purer Geselligkeitskram wird zu Tage gefördert! Man sieht es selbst den meisten Mendelssohn'schen Männergesängen an, dass sie für Dilettanten gemünzt wurden. Nur selten findet man ausschliesslich der Kunst gehuldigt, (— denn Schwierigkeit ist keine Kunst, —) und so giebt es in der Männergesangslitteratur gar viele Kunststücke, und wenig, ach! sehr wenig Kunstwerke. Ein Zug der Unnatur scheint sich in diesen Kunstzweig besonders einbürgern zu wollen: es ist die instrumentale Behandlung der Singstimmen. In den sogenannten Effect-Opern ist man diesen Unfug fast schon gewöhnt, doch scheint auf allen Componisten der Fluch zu liegen, alles Neue, sei es noch so verwerflich, so lange nachzuahmen, bis es widerlich wird. Möchte der eingeschlagene Weg verlassen, die Unnatur zur Natur gewendet werden! — Hoffentlich wird durch gutes Einwirken der Vereinsdirigenten sich nach und nach ein Ekel gegen jene Buttermilch-Compositionen und eine Sehnsucht nach etwas Rechtem bei den Vereinen geltend machen, und die Componisten werden dadurch einen Antrieb erhalten, ihren Flug etwas höher hinauf zu nehmen. —

Der Königsberger Sängerverein hat sich schon oft in Concerten producirt; seine Hauptereignisse waren: Die Mitwirkung (unter Gervais Leitung) bei dem grossen Sängerkfeste zu Elbing, woselbst vor drei Jahren alle Vereine Ost- und Westpreussens eine dreitägige Sangesfeier begingen. Ferner fand (unter meiner Leitung) ein grosses und ergiebiges Concert zum Besten der deutschen Flotte, ein kleineres Sängerkfest (mehrerer Vereine) zu Kadinen am frischen Haff, und kürzlich eine grosse Vereins-Liedertafel mit 200 Gästen (Herren und Damen) statt. Ich wünsche allen ähnlichen Vereinen so viel Harmonie, guten geselligen Ton und Ausdauer, — wie allen Dirigenten derselben so viel Freude, wie ich an dem Königsberger Sängerkvereine habe.

Louis Köhler.